

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG



ALLER MEMELLÄNDER

169. Jahrgang

Rastede, 20. Oktober 2017

Nr. 10

In dieser Ausgabe

Tag der Einheit

Am 3. Oktober fand im Konzertsaal (früheres Schützenhaus) in Memel die Feier zum „Tag der Deutschen Einheit“ mit anschließendem kleinen Oktoberfest statt.

Auf Elchjagd in der Heimat

Gert Baltzer auf der Pirsch. Nachdem sein Vater im September 1940 bei Perwelk auf der Nehrung einen Elch geschossen hat, und er als Knabe dabei sein durfte, ließ ihn der Wunsch nicht los, ein solches Erlebnis der Elchjagd in der Heimat auch zu haben.

Kurische Nehrung und Memel

Erinnerungen an glückliche Kindheitstage – Die Aufzeichnungen von Georg Grentz beschreiben seine Kindheit und Jugendjahre auf der Kurischen Nehrung und in Memel in den Jahren 1914–1929. Abgeschrieben von dessen Tochter.

Demontierte Bahngleise

EU verhängte Millionenstrafe gegen litauische Eisenbahn. Mit der Wettbewerbsstrafe, in der Höhe von knapp 28 Millionen Euro, wurde das Verhalten des Unternehmens bestraft. Es hatte kartellrechtlich unsauber gehandelt und Konkurrenten behindert.

Das



**Memeler Dampfboot
verbindet Landsleute
in aller Welt!**

Ausdruck der Freundschaft Außenminister Gabriel übergibt Dokument zur Unabhängigkeit Litauens

Außenminister Gabriel und sein litauischer Amtskollege Linkevičius haben Anfang Oktober in Berlin einen Leihvertrag für ein Dokument aus dem Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes unterzeichnet. Das entlehnte Dokument ist für die Erklärung der Unabhängigkeit des litauischen Staates im Jahre 1918 von großer Bedeutung und wird während der Feierlichkeiten zum 100. Jubiläum der Unabhängigkeit im litauischen Nationalmuseum ausgestellt. Die Leihgabe werde der „tiefen Freundschaft zwischen unseren beiden Ländern Ausdruck verleihen“, so Außenminister Gabriel.

Wichtiges Dokument zur Staatsgründung

Litauen feiert im Jahre 2018 den 100. Jahrestag seiner staatlichen Unabhängigkeit. Eine litauische Unabhängigkeitserklärung jedoch war – im Zuge der historischen Ereignisse der letzten 100 Jahre – nicht auffindbar. Das Runde Jubiläum veranlasste einige Forscher dazu, sich auf die Suche nach für die Staatsgründung Litauens wichtigen Dokumenten zu begeben.

Der litauische Professor Marylis hatte im März 2017 im Politischen Archiv des Aus-



Außenminister Gabriel mit seinem Amtskollegen aus Litauen

Foto: photothek

wärtigen Amtes zur litauischen Geschichte 1917-1918 geforscht und ein Schreiben der „Taryba“ (erste provisorische Versammlung Litauens vor Gründung der Ersten Republik) vom 16. Februar 1918 an das Deutsche Reich gefunden. In diesem Brief wird die Unabhängigkeit Litauens mitgeteilt und um deren Anerkennung gebeten.

Leihgabe eines Zeitzeugnisses zum Jubiläum

Angesichts der Wiederentdeckung dieses für die Unabhängigkeit Litauens wichtigen Dokuments entstand der Wunsch, das Schreiben für die Feierlichkeiten zum 100. Jubiläum der Staatsgründung nach Litauen zu holen. Außenminister Gabriel setzte sich

dafür ein, dass ein Vertrag die Entlehnung dieses Zeitzeugnisses zum 100. Jubiläum ermöglichte.

Die Unterzeichnungszereemonie fand in der Villa Borsig am Tegeler See unter Anwesenheit litauischer und deutscher Journalisten statt. Außenminister Gabriel gratulierte dem litauischen Volk zum 100. Jahrestag Litauens und betonte die engen historischen Bande zwischen beiden Ländern. Sein Amtskollege Linkevičius bedankte sich für den persönlichen Einsatz Gabriels und betonte, es handele sich um ein großes Geschenk für sein Volk. Deutschland sei zudem eines der ersten Länder, das die Unabhängigkeit Litauens anerkannt habe. AA

Der Tag der Deutschen Einheit 2017 in Memel/Klaipeda

Wohl keine Region auf der Welt kann auf eine intensivere bilaterale Geschichte zurueckblicken, als das ehemalige Memelland: Deutschland und Litauen sind hier in einem Maße präsent, wie es einmalig ist.

Die deutsche Wiedervereinigung brachte auch Litauen die Unabhängigkeit, was lag näher, als den Tag der Deutschen Einheit nicht nur, durch die Deutsche Botschaft in Vilnius organisiert, zu begehen, sondern auch hier zu feiern, wo Litauer und Deutsche über 500 Jahre ihr Leben teilten.

So wurde durch drei im Memelland ansässige Deutsche eine Vereinigung gegründet, der Name: VOKIETUVA, zusammengesetzt aus dem litauischen Vokietija für Deutschland und Lietuva für Litauen.

Die Stadtverwaltung, voran der Buergermeister, waren schlicht und einfach begeistert von dieser Idee und unterstützen dieses Vorhaben seit nunmehr vier Jahren vorbehaltlos.

So fand auch in diesem Jahr, am 3. Oktober im ehemaligen Memelner Schützenhaus, dem heutigen Konzertsaal, eine eindrucksvolle Feierstunde statt, zu der Manfred Wagener, Vorsitzender von VOKIETUVA eingeladen hatte. Der Saal füllte sich, 400 Menschen, Litauer und Deutsche, andere hier ansässige Ausländer und Mitglieder der deutschen Vereine aus Heydekrug, von der Kurischen Nehrung, vom Sudermann- Gymnasium und vom Klaipedaer Deutschen Verein versammelten sich in festlicher Stimmung.



Alexander Grachev



Memeler Dampfboot



DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V.
Kirschblütenstr. 13, 68542 Heddeshheim, Telefon 0 62 03 / 4 32 29.
Vormals Siebert, Memel/Oldenborg.
E-mail: memelland@admheddesheim.de, Internet: www.memelland-adm.de

Verlag – Layout – Druck – Versand: Köhler + Bracht GmbH & Co. KG, Brombeerweg 9,
26180 Rastede/Wahnbeck, Tel. 0 44 02 / 97 47 70, Fax 0 44 02 / 9 74 77 28,
E-mail: info@koehler-bracht.de, Internet: www.memelerdampfboot.de

Redaktion: Florian Möbius, Berggarten 5, 38108 Braunschweig,
Telefon 0160 / 90279316 ab 18.00 Uhr, E-mail: memeler.dampfboot@googlemail.com

Gratulationen: Köhler + Bracht GmbH & Co. KG, Brombeerweg 9,
26180 Rastede/Wahnbeck, Tel. 0 44 02 / 97 47 70, Fax 0 44 02 / 9 74 77 28,
E-mail: info@koehler-bracht.de

Das Memeler Dampfboot erscheint monatlich einmal an jedem 20.
Einzelpreis 3,50 €, jährl. Bezugspreis durch die Post 42,00 €.
Auslandsgebühr ohne Luftpost 46,90 €, mit Luftpost 52,50 €.
Einsendungen bitte an den Verlag oder an die Redaktion.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Verantwortung
übernommen. Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Beiträge zu kürzen.
Einsendeschluss am 3. jeden Monats (Änderungen vorbehalten).

Anzeigen nur über Köhler + Bracht GmbH & Co. KG:
Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltenzeile 0,45 €, Familienanzeigen 0,35 €,
Suchanzeigen 0,20 €.

Anzeigenschlusstermin 10 Tage vor Erscheinen.
Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden.
Gerichtsstand und Erfüllungsort ist Oldenburg.

Bankverbindungen: Landessparkasse zu Oldenburg
IBAN DE83 2805 0100 0090 2138 93; SWIFT-BIC SLZODE22XXX

Der Abdruck oder die Weiterverbreitung von Textbeiträgen und Bildern ist genehmigungspflichtig und bedarf eines schriftlichen Antrags an die Redaktion MD.



Manfred Wagener führte routiniert durch das an Höhepunkten reiche Programm. Arunas Baublys, deutscher Honorarkonsul, fand einfühlsame und auch humorvolle Grussworte, so auch Klaipėdas Bürgermeister, Vytautas Grubliauskas. In diesem Jahr wurde ein besonderer Eh-

rengast geladen: Alexander Grachev, Generalkonsul der russischen Föderation in Klaipėda. Die Wiedervereinigung Deutschlands wäre ohne Fürsprache der damaligen Sowjetunion undenkbar gewesen, so war es der Vereinigung VOKIETUVA ein besonderes Anliegen, symbolträchtig

Herrn Grachev einzubinden. Der Generalkonsul bedankte sich mit einer einfühlsamen Grussadresse, die abseits von offizieller politischer Diktion den menschlichen Dialog in den Vordergrund stellte.

Frau Prof.Dr. Ruth Leisewitz hielt eine emotionale Festansprache, sie, in Ost-

deutschland geboren und aufgewachsen, teilte ihre durchaus kritischen Empfindungen, die sie 1989 beim Fall der Berliner Mauer erlebte, dem Publikum mit und gab somit ihrer Ansprache einen überaus persönlichen Charakter.

Eine besondere Note verlieh der Klaipėdaer Chor „Canta-





re“ unter Leitung von Herrn Arunas Dambrauskas dieser Veranstaltung. Professionell aber auch einfühlsam hatte der Dirigent eine punktgenau passende Liederauswahl getroffen, das Publikum honorierte mit langanhaltendem Beifall, so wie auch bei dem Auftritt des jüngsten Zukunftspianisten der Sudermannschule, dem zwölfjährigen Valsdemaras Suslavicius.

schon traditionelle Oktoberfest, Bier spendete die auf deutsche Wurzeln zurueckblickende Brauerei Volfas Engelman aus Kaunas, Leberkäs und Laugenbrezel, Bayrische Volksmusik und fröhliche Gesprächsrunden setzten einen Schlusspunkt unter eine Veranstaltung für Deutsche und Litauer, wie sie harmonischer nicht vorstellbar war, ein wahrer verbindender Höhepunkt im gemeinsamen kulturellen Leben dieser Region. ■

Dann wurde gefeiert: Schlusspunkt bildete das nun



Auf Elchjagd in der Heimat

Nach der Reise ist vor der Reise

Nachdem mein Vater im September 1940 bei Perwelk auf der Nehrung einen Elch geschossen hat, und ich als Knabe dabei sein durfte, ließ mich der Wunsch nicht los, ein solches Erlebnis der Elchjagd in der Heimat auch zu haben. Die genetische Veranlagung, Landwirt und Jäger zu werden lag in der Familientradition begründet. Doch es kam alles anders. Ich wurde hier im Westen Ingenieur und Jäger. Doch bevor auch mich der grüne Rasen deckt, wollte ich mir meinen Kindheitstraum erfüllen. Es sollte kein Elch in Kanada oder Alaska sein, nein, einer in der Heimat. Der Wunsch war meinen litauischen Jagdfreunden bekannt und sie stellten die Weichen. Im Juni besuchte ich dann das Forstamt Šilutė/Heydekrug, wo mich ein drahtiger, sympathischer Forstmeister, mit seinem für die „Kommerzjagd“ zuständigen Förster empfing. Wir waren uns schnell über die Modalitäten einig. Ich sollte nur Anfang September kommen, dann müsste es eigentlich klappen, im Staatsjagdrevier Kinten einen Elch zu erlegen. Um es vorwegzunehmen: Es klappte nicht. Es waren dennoch wunderbare, erlebnisreiche Jagdtage. Es kam mir alles Wild vor, Rehe, Wildschweine, Hirsche, Elche und jede Art von Wasserwild in dem sumpfigen Schilf- und Mischwaldgürtel am Haff gegenüber von Preil und Perwelk auf der Nehrung. Meine Wünsche an die Trophäenstärke des Elches ließen sich 2017 nicht erfüllen, vielleicht im nächsten Jahr, sollten mich Geist und Körper dann noch nicht verlassen haben. Besonders dankbar bin ich meinem Jagdführer „Romas“, der keinen Einsatz scheute, mich zum Erfolg zu führen. Da ich im Juli zwei gute Rehböcke in ehemals väterlichen Revieren erlegen durfte, meinte wohl Jagdgöttin Diana, das sei genug für 2017 in der alten Heimat.

Zwischendurch war ich zu einem Empfang anlässlich des 25-jährigen Bestehens einer Hafenanlage eingeladen. (ein Jagdtag weniger!) Gott sei Dank gab der Kleiderschrank in meiner Tauerlauer Wohnung den Garderobenwechsel her. Dort traf ich unter den geladenen Gästen u.a. den jetzigen Landwirtschaftsminister, Herrn Markauskas, der vor acht Jahren mein erfolgreicher Jagdgast in Deutschland war. Es erfolgte sofort eine Einladung in das regierungseigene Staatsjagdrevier an der nördlich gelegenen lettischen Grenze mit 90 prozentiger „Erfolgsgarantie“ auf einen Elch. Ich dankte sehr, aber meine 1. Wahl sei ein Elch im Memelland. Dann gab es noch zwei Pflichttermine, die jede Reise nach Klaipeda/Memel begleiten. Nach jeder Ankunft in der Heimat, bringt mich mein stets mitgeführtes Auto nach Stragna, auf den schon vor 22 Jahren (für 2.900 Litass) gekauften Gutsfriedhof. Hier ruht mein Vater und die Großeltern. Dieser Besuch der Gräber wiederholt sich vor jedem Abreisetag. Die Grabpflege, in meinem Auftrag, obliegt einer Frau, die in unserem ehemaligen Gutshaus wohnt.

Der weitere Pflichttermin ist die Teilnahme an der Vorstandssitzung des Vereins der Deutschen in Klaipeda/Memel. (Wieder ein Jagdanzug weniger!) Wie fast immer, dominieren u.a. die personellen und finanziellen Probleme die Tagesordnung. Wobei ich ausdrücklich das Wirken unserer Mitarbeiter anerkenne. Vieles wäre leichter durch ein breiteres Spendenaufkommen von in der BRD lebenden Memelländern.

Auf den außerplanmäßigen Empfang anlässlich des Firmenjubiläums möchte ich zurückkommen. Als Insider solcher Veranstaltungen habe ich alle Hochachtung vor Regie, Perfektion und Nutzung modernster Technik, die uns geboten wurde. Besser können wir es auch nicht.



Verfallener Kuhstall auf Gut Stragna.

Was mich auch überraschte war, dass italienische Jagdgäste die finanzielle Basis der sogenannten „Kommerzjagd“ im Forstamt Silute/Heydekrug bilden. Die Italiener kommen im Oktober/November zur „Vogeljagd“ am Haff. Bringen ihre guten Jagdhunde, Kühltruhen und sonstige Gerätschaften in mehreren Autos mit. Während die älteren Herrschaften mit dem Flugzeug anreisen. Die besseren Hotels um Silute profitieren auch von diesen betuchten Jagdgästen. Das erlegte Wild – bis max. Wildente – wird nach Italien mitgenommen. Das erspart dem Forstamt die Vermarktung vor Ort. Wer hätte das gedacht, dass Südeuropäer im Memelland zur Jagd gehen und dafür gut bezahlen? Die EU macht vieles unerwartete möglich, aber beschränkt auch manche Gewohnheit auf EU-Recht. Da meine Wanderungen zwischen alter und neuer Heimat zur Routine geworden sind, datieren die emotionalen Empfindungen auf das Jahr 1987. Vor 30 Jahren war es noch Spurensuche und näher am Erlebten aus Kinder- und Schulzeit.

Wer heute als „Heimattourist“ nur kurzfristig den ländlichen Raum und seine Bewohner besucht, keinen Zugang zu Industrie und Wirtschaft vor Ort hat, der muss einen ähnlichen perspektivlosen Eindruck bekommen, wie nach einer Visite der Westpfalz oder der Uckermark bei uns, mit dem Unterschied, der hier wirkungsvollen Sozialsysteme.

Restümee meines 151. Heimaturlaubs: **Jagdliches Ziel verfehlt!**

Aber nach der Reise ist vor der Reise.

Diesen Bericht für das MD schreibe ich in meiner Kabine auf der „Regina Seaways“. Denn zu Hause im Westerwald angekommen, dominieren mich wieder Haus, Hof und Jagd. Alles Dinge, die mir meine 2015 verstorbene Ehefrau früher weitgehend abgenommen hat. Nun kümmern sich im Wechsel zwei fürsorgliche Damen aus Prökuls und Polen um die Haushaltsführung. Was gesetzeskonform eine aufwendige, aber gute Lösung in meiner Situation ist.

Gert Baltzer



Familienfriedhof auf Gut Stragna.

Fotos (2): privat

Kurische Nehrung und Memel

Erinnerungen an glückliche Kindheitstage

Erinnerungen an glückliche Kindheitstage sind unentbehrliche Bausteine unseres Erwachsenwerdens (Willi Meurer)

Die folgenden Aufzeichnungen von Georg Greutz beschreiben seine Kindheit und Jugendjahre auf der Kurischen Nehrung und in Memel in den Jahren 1914–1929. Seine Erinnerungen wurden von seiner Tochter abgeschrieben, seine Zeichnungen und die Fotos aus dem Original in den Text eingefügt.

Christiane Bernecker,
27.11.2015

(Teil 13 / Fortsetzung aus der August Ausgabe)

Und da will man noch sagen, wir hätten keine Sorgen gehabt! Damit wir uns nur ja keinen übertriebenen Hoffnungen hingaben, prophezeite Herr Günther uns in schöner Regelmäßigkeit, dass unsere Aussichten, auch in den nächsten Jahren noch Angehöriger dieser schönen Anstalt zu sein, sich ziemlich nahe am Nullpunkt befänden. Wir waren ja, wie schon gesagt, immer noch Vorschüler, Gymnasialaspiranten, die noch durch ein Sieb gerüttelt werden mussten.

Dieses Sieb bestand in einer schriftlichen und mündlichen Prüfung am Ende des Septima-Schuljahres, und erst das Bestehen dieser Prüfung machte einen zum Vollgymnasiasten durch Aufnahme in die Sexta. Also wurde geochst und gebimst! Ob wir Schüler es ta-

ten, weiß ich nicht, Herr Günther aber gab sich die größte Mühe, und sein Verbrauch an Rohrstöcken steigerte sich ins Unermessliche. Als das erste halbe Dutzend infolge völligen Zerfasern ausgeschieden war, besaß er die Unverfrorenheit, uns Schüler zur Nachlieferung weiterer „Tröster“ aufzufordern. Das war, als verlange man von einem zum Tode Verurteilten, er möge selbst den Strick oder das Beil liefern. Doch schon am nächsten Tag lieferten mindestens acht Mann ein solches Marterinstrument ab. Der Dank, den sie erwartet hatten, blieb aus. Sie bekamen dann später mit eigenen Lieferungen das Fell gegerbt!

Es ist oft im Leben so, dass ein anfänglich scheinbares Übel sich im Nachhinein als glückliche Fügung erweist. So ging es mir mit meinem Sitzplatz. Da ich dringend zum Zahnarzt musste, hatte ich den ersten Schultag in der Septima und damit den Kampf um die besten Plätze sowie angenehmsten Banknachbarn versäumt. Ich musste mit dem Vorlieb nehmen, was übrig war. Wie gar nicht anders zu erwarten, war das ein Platz in der vordersten Reihe. Dass man sich da geradezu nackt vorkam, wird jeder bestätigen, der selbst das Unglück hatte, eine solche Schulbank zu drücken. Mein Banknachbar, Arthur Stonies mit Namen, war mir dazu völlig unbekannt. Er stammte aus der Kleinsiedlung nördlich der Stadt und kam von der Volksschule. Ein großer, blonder und kräftiger Junge, der mir Kleineren bald wohlwollend seinen Schutz angedeihen ließ, wofür



Herr Günther.

ich mich mit gelegentlichem Vorsagen, soweit das vorne überhaupt möglich war, revanchierte. Arthur war geistig ein wenig unterbelichtet. Zwar schaffte er später gerade noch die Aufnahmeprüfung, doch in der Sexta waren seine Reserven so restlos erschöpft, dass er am Ende des Schuljahres abgehen musste.

Ich war jedenfalls alles andere als glücklich mit dieser Lösung meines Sitzproblems. Es brauchte auch eine lange Zeit, bis mir so ganz allmählich ein Licht aufging, dass dieser Platz nicht nur Schattenseiten hatte. Man saß von Angesicht zu Angesicht mit dem Zerberus, ihm völlig ausgeliefert. Kein schützender Rücken eines Vordermannes hinter dem man die ins Gesicht geschriebene Unwissenheit verbergen konnte. Keine Möglichkeit, ei-

nen Mogelzettel zu benutzen, jedes Tun, jede Regung ausgebreitet wie auf einem Präsentierteller! Selbst ein schneller Biss in die Frühstücksstulle war hier, im deckungslosen Gelände, völlig ausgeschlossen. Doch allmählich begann mir etwas aufzufallen! Herr Günther war, wie schon mehrfach angedeutet, ein überaus eifriger Rohrstockschenker, ein Verfechter absoluter Prügelpädagogik.

Anfangs drängte sich mir der durchaus schmeichelhafte Verdacht auf, dass ich zu den besonders Braven der Klasse zählte. Also hatten mich Frau Großjohann und Frau Bleiweiß in Nona und Oktava völlig falsch eingeschätzt mit ihren dauernden Vermerken über meine angebliche Schwatzhaftigkeit! Wie schmachvoll, aber typisch für diese beiden

Weiber! Bei Herrn Günther jedoch, der keineswegs zimperlich im Bezug auf Ahndung auch nur des geringsten Verstoßes gegen seine Auffassung von Disziplin und Ordnung war, kam ich ungeschoren davon, während bei anderen der Staub nur so aus den Jacken wirbelte. Bis mir allmählich auffiel, dass nicht nur ich, sondern die ganze vorderste Reihe in Bezug auf Prügel und weitgehend verschont blieb. Man traute uns einfach nicht die Frechheit zu, bei so viel Exponiertheit irgendwelche Ausfälle zu wagen. Und da das Abfragen auch weniger der Wissensüberprüfung als dem Erwischen von Faulpelzen galt, fand sich berechtigter Anlass, diese mehr in den hinteren Reihen zu suchen.

Diese Erkenntnis wog zwar nicht das Gefühl völliger Ent-

blößung auf, hatte ich doch in meiner bisherigen Schulzeit auf Grund „überragender“ wissenschaftlicher Leistungen stets die hinteren Reihen geziert. Es schäufte aber den Unmut und das Bestreben, so rasch wie möglich aus dieser Wohngegend herauszukommen. Die ersten Zeugnisse, es gab sie zu Beginn der Sommerferien, brachten dann den gewünschten Platzwechsel, ich rutschte nach oben, der Rangordnung entsprechend, und nahm den 11. Platz unter 42 ein.

Zu meiner großen Freude verschob sich zugleich auch die charakterliche Einschätzung, die uns Herr Günther zukommen ließ. Von Stund‘ an (nach Ende der Sommerferien!) galten die hinteren, oberen Plätze als die der Bevorzugten, die sich das Innenhaben nun auch verdienen mussten,

unter völliger Umkehrung der Tatsache, dass sie diese Plätze ja erst durch die entsprechenden Leistungen, nach Punkten ausgerechnet, bekommen und lenkte Herr Günther sein besonderes Augenmerk von Stund‘ an auf die Besetzung der vordersten Reihen, wohl hauptsächlich in der Erkenntnis, dass diese ihm durch die zeugnismäßig ausgewiesenen Minderleistungen bei den Revisionen durch den Herrn Direktor am ehesten Minuspunkte eintragen konnten. Diese Ärmsten der Armen, deren verminderte geistige Leuchtkraft ihnen sowieso schon nun durch besonders häufige Überwachung bezüglich auftretender Disziplinlosigkeiten in Angst und Schrecken versetzt. Kurz gesagt, Herr Gün-

ther nahm ihnen ganz einfach übel, dass sie da vorne saßen als stummer Vorwurf seiner Unfähigkeit, uns samt und sonders und ohne Ausnahmen zu formen und zu bilden. Das ließ er sie dann auch entgelten, so dass sich Einzelne in stummer Resignation schon vor Beginn der Stunde Pappdeckel oder Hefte in den Hosensboden schoben.

Wir Hinteren, zu höherer Gesellschaftsklasse Aufgestiegenen aber bekamen dauernd zu hören, wie unverdient wir eigentlich die Höhenluft atmeten und welch weiterer Anstrengungen auf allen Gebieten unseres schulischen Daseins es bedürfte, um diese Plätze auch weiterhin zu behalten.

Herr Günther war auch der Ansicht, dass grundsätzlich jede Untat bestraft werden

PAPA GUNTHER

„O Straßbüch, o Straßbüch, du wandelnde – aufheben, aufheben, sag ich, weil die Linien mal aufheben! Ich weiß – auch die linien! Buch-buch! Beibringung heißt das! O Straßbüch! Nachmal von Anfang, ein-ne-wel-dit!“

Und wieder stich der Bogen über die linien „Papa Günther“ kein geistes-trübe, und vierzig Jangantalen gehen her, was sie nur hergeben konnten: O Straßbüch, o Straßbüch, du, wandelndes Buch, demnach liegt begraben so mancher Soldat!

Fest als wäre es gestern gewesen, klang es mit in den Ohren beim Lesen der Linsenwörter Erinnerung an MD „Wann die Bienen schwärmen“ und „Der Bienen“, in denen so viel tiefer Achtung und Schwebel der Wörter „eine Vain“ aufklagen, so sei es auch mir erlaubt, lieber Walter Günther, selbstverwandt für viele, viele hundert ebendiger Segen der Linsenmagasins zu Amen gassere Papa Günther zu grüßen und ein paar Blumen der Erinnerung auf sein limes Grab zu legen.

In den ersten Jahren nach dem großen Krieg war es, als die Königen Herrn Gymnasien nach Hirschberg, dem Pfaffen Bismarckischen Gymnasium – Nema und Obitz – überwechselten in die untere Klasse des in Hirschberg, Auen Mittel elwändig gebotenen Schulhaus am Beginn der Tüppelstraße. Müsstet sie sich nicht begeben, so dürften und anvertraut waren den lühenden Händen von Papa Günther.

Dass es mit der geringen Führung von vierzig und mehr nicht in Hirschberg ein wenig Bawes jener Jahre nicht so unendlich ging und die „Hühner Hühner“ auch eine Rolle spielen müßten, brauch nicht betont zu werden. Oben begraben, saßen an den Schülertischen und Handlung des Röhrostocks, von Papa Günther als „Tröster“ bezeichnet, gehörten dazu wie die Wind aus Baw, wobei die innere Bekanntheit mit diesem Tröster, je nach Art und Schwere des Verlohrens, vom Heiß auf die Handfläche bis zum Überlocken nicht, letzteres war in Septimabereitungen bezwogen, da man schmerzverhindernde und „Stimpfende Mütter in Gestalt von dicken Hahnen wußt in die Nase, nicht aber auf die Handflächen legen konnte.

Jugend hat keine Tugend! Und darum kam es auch den acht- bis neunjährigen Sep-

timanen nicht in den Sinn, in Herrn Günther den sich schwer und mit Glüh abmühenden Klassenleiter zu sehen, dessen Ziel es stets war, den ganzen und wenn auch noch so großen Massen seiner Septima ohne Ausfälle in die Sechshundertzungen und den „Tröster“, sprich, „Tröster“, in die Hände von Röhren, Kollaten oder anderen Herren weiterzugeben, die es ebenfalls virtuos und mit Erfolg zu handhaben verstanden. Sie nannten ihn einfach „Papa Günther“, so wie auch der einzige andere in der Septima ein Schwächling und Heimatland annehmender Lehrer der Henschel.

Später erst, als die Stoffblätter des Erlösens bereits in die Quinta oder Quarta geführt habe, wo der Günther noch in die folgenden unter dem Namen „Hühner“ oder „Hühner“ bekannt, führte, schalte sich in wachsender Erkenntnis und Reife statt eines sonst üblichen Spottwortes der Henschel „Papa“ Günther heraus. Denn jetzt begann man zu ahnen, daß man die ersten Schritte zur Erlösung unter diesem großen und Hühner, sondern auch unter der Obhut eines väterlichen Erziehers und Freundes der Jugend gehen hatte. Was Wunder, daß sich ein stielig pönlich im zwanzig Minuten vor Acht angereicher Weg von der Kath. Präzisionsstraße über die Tüppelstraße zum Gymnasium unter diesem großen und Hühner abnehmen wußten. Fanden es doch ganz Schülerorganisation für selbstständlich, den Lehrer ihrer ersten Schuljahre einzuweichen und mit besonderer Höflichkeit zu grüßen. Es war eben der Papa Günther!

Mag auch mancher besonders ausgeprägte „Lümmel“ und „Lorba“ jener Tage in der Erinnerung ein jühes beneidendes Gefühl auf der Hand- oder Stirnfläche verspüren, so wird auch er zugibt müssen, daß sein vorheriger Schritt ein Vorwissen, an Christen und Religionswesen, von dem weiter verwohlenen Kennzeichen in Deutsch und Kochen einmal abgesehen, Papa Günther zu danken ist. Mäße niemand im Hinblick auf heutige „moderne“ Methoden und Pädagogik das an allen Schulen danach übliche Röhrenkloppeln in Grund und Boden veranlassen. Jedes Kind hat seine Zeit und braucht seine Zeit. Und geschadet hat es niemandem, es gehörte eben dazu. So soll und darf die Erinnerung, die uns den einstigen Lehrer wieder als einfüßigen Röhrenkloppler zeigt, ihn nicht zum unheimlichen „Stoffweber“ degradieren. Es war eben

Geist der Zeit, nicht aber der des Lehrers, der die selbst für Erwachsene noch gar nicht zünftigen abgeschaltete Prügelstrafe für die Jugend als unendlich notwendig erachtete.

Wie oft, wenn der stolzen mit „Oberstweber“ von Königsberg und meist überbeim schlafenden der Monarchi ganzen Januar in die auf dem Tisch aufgelegten Arme knospte, beweg Papa Günther unter äußerlicher Strenge verborgenes weiches Herz zu, dem Deliquenten wieder zu sich nach vorne zu rufen. Aus der Besichtigung Lorbas wurde dann ein „Kamen her, alter Panchyama“, wozu einmags von Papa Günther belächelt brachten Wort soviel wie „guter Bekannter, aber Fremder“ bedeutete. Und dann bekam er eine für solche Zeiten im Klassenbuch aufzuführende harte Papierenzettel aufgesetzt und durfte, ab besonders Trist, mit dem glücklichen Tröster nun dem Klassenbuch eingehen, der was viel Käse und Hühner ist. „O Straßbüch, o Straßbüch...“ zu singen hatte. Welches trübsale Auge mußte da nicht zu einem Lächeln übergehen.

„Wenn die Bienen schwärmen“, Papa Günther war ein großer Lehrer und somit ein besonderer Freund der fälligen Massen. Und eine Kunst war es, diese Massen ohne Bekanntheit mit dem „Tröster“ vermischt. Hatte ich doch in angederter Absicht in eine für den Hühner nicht möglichbare Kollatüre, einen Stempel, Straßbüch und Frischknoten von Papa Günther zerlegt und demontiert werden sollten, eine „Bienen-Hühnerknoten“, den Röhren mittels Verletzung der äußeren Hühnerblätter verpackt, Kameradhaft auf Septima (Fehlfrage) zu werfen verstand. Doch nicht die hühnerliche Absicht, nein, die hühnerliche Empressen der besten Bienen, die die nachfolgenden Hühner besonders kräftig aufwies.

Apricos Liebe, Papa Günther konnte seine Papierenzettel und ließ sie wiederum Auge auf beneidenden Schwämmen auch dann noch ruhen, wenn sie bereits seiner direkten Gewalt durch Veranlassung in seinen Klassen erinnern waren. So war denn ein solcher, wie sich ändern zu erwarten, auch bei einem anderen Herrn zweiter Veranlassung in die Bücher zu schicken worden. Als der Röhrenstock gerade in Tätigkeit gesetzt wurde, kam Papa Günther hinzu, „Gehne dem Lorbas, gehne dem Lorbas, der es noch sein Luder wert!“ beneidete er die stoffweberliche Tätigkeit des studienförmigen Kollagen, und dann, von der Erinnerung an folgende Schandtat des Verurteilten übermannt, entließ er dem Herrn Tröster, um nun selbst noch ein paar saftige Hühner auf die staubende Hühnerlitz aufzusetzen.

Die Worte, verbunden mit dem Akt der Stoffvollziehung in weicherer Saftigkeit, gingen wie ein Leuchter durch die Schule. Und immer, wenn Lehrer die Länge oder Länge sich unheimlicher „Kloppeln“, hat es Gebisse dem Lorbas! Gebisse dem Lorbas!

Und noch heute, wenn bejahte Knaben zum vollen Glanz auf die Schulzeit zurück blicken können, heißt es pönlich, „Gehne dem Lorbas!“ Und dann sieht ein zehnjähriger, verunsicherter Schwämmen über die Gasse, und sie denken man an Herrn Papa Günther, an den Oberstweber Günther, der ihnen den Weg bewies zum weiteren Aufstieg auf der Stoffweber des Lebens. Und sie gehen sie wieder Tag um Tag mit grauem „Hühneraug“ auf dem Kopf, graum knauel über vollgegründeten Bäumen, den diesen Spätknoten weit ausweichend und immer wieder freundlich grüßend über die Tüppelstraße wandern. Ihnen geht eben Papa Günther!

Georg Grentz

Tintenflut im Klassenbüch

Mit großem Vergnügen habe ich den Artikel von Georg Grentz über „Papa Günther“ in Nr. 20/66 gelesen. Zum Schluß wird darin eine Episode „appropos Hiebe“ geschildert. Unser Klassenlehrer in Untertertia, Dr. Dumath und ich, waren die einzigen Zeugen dieser Aktion, die sich damals in der Schülerbücherei abspielte. Mir sind auch die Vorgänge genauestens bekannt, die zu dieser fürchterlichen Prügelei führten. Lassen Sie mich kurz darüber berichten, damit der Artikel von Georg Grentz vervollständigt werden kann.

Die Untertertia hatte Pause. In der Klasse befanden sich Heinz Leubner und meine Wenigkeit. Ich war damals Klassenbuchführer und saß am Katheder, um Eintragungen in das Klassenbuch für die nächste Woche zu machen. Leubner und Lubert prügelten sich inzwischen. Dabei ging es recht hoch her, wobei als zusätzliche Schlagwaffen Turnschuhe verwendet wurden. Plötzlich flog ein Turnschuh durch das Klassenzimmer und traf genau das Tintenfaß auf dem Katheder. Der nicht geringe Inhalt violetter Tinte ergoß sich wie glühende Lava über das Klassenbuch. Ganze Seiten waren sofort bis zur Unkenntlichkeit verunreinigt und, was das Schlimmste war, insbesondere solche Seiten, die bereits die Unterschrift der einzelnen Lehrer trugen, mittels unersetzliche Dokumente darstellten. Wir drei waren im Moment wie vom Schlag gerührt. Der Kampf zwischen Leubner und Lubert hatte damit ein jähes Ende gefunden. In meiner Verzeiwung ging ich mit dem tropfenden Klassenbuch sofort zu unserem

im Diktattheft genügte, um ihn rot anlaufen zu lassen und den Betreffenden zu sich zu rufen mit den Worten: „Dir Schweinigel werde ich auch hinten was rauflackeln.“ Dann holte er routinegemäß sein sehr scharfes Taschenmesser hervor, radierte den Klecks persönlich aus, glättete das Papier mit dem Fingernagel, ging zu seinem Schrank und holte den „Tröster“. Daraufhin bekam der Betreffende die nach Papa Günthers Meinung wohlverdiente Abreibung, und der Fall war ausgestanden.

Auch Papa Günther hatte einen solchen Fall, wie er hier in der Untertertia passiert war, in seiner langjährigen Praxis noch nicht erlebt. Er erblickte das Klassenbuch, ahnte sofort die Zusammenhänge, und da ihm Leubner und Lubert von der Septima noch bestens bekannt waren, fühlte er sich sofort veranlaßt, hier nachträglich energisch einzugreifen. Zuerst animierte er mit hochrotem Kopf Dr. Dumath, der noch damit beschäftigt war, die Hosensböden zu waschen, mit folgenden Worten: „Jähn Se däm Lorbas, daß däm Lorbas de Bixen plätzen, däm Lorbas, däm!“

Nach diesem Ausspruch entriß er Dr. Dumath den Stock und Deliquent, zog ihn über sein Knie und schlug auf das Hinterteil, daß man glauben mußte, einer von beiden ginge dabei kaputt. Inzwischen stand der andere vor Angst heulend daneben und beobachtete die Dinge, die in Bälde auch auf ihn zukommen sollten. Nachdem Papa Günther den ersten Fall erledigt hatte, packte er den

Klassenlehrer Dr. Dumath, dem die Schülerbücherei unterstand und der auch immer in der Pause dort anzutreffen war. Als er das tintenretiefende Klassenbuch erblickte, wurde er blaß und fragte sofort wer der Schuldige sei. Ich hatte den Eindruck, daß das in seiner Praxis einmalig war. Er befahl mir sofort, Leubner und Lubert herbeizuholen, und nun geschah etwas, was bei Dr. Dumath noch nie beobachtet worden war. Er griff sich einen Röhrenstock und schlug mit noch nie gekanntem Wucht auf die beiden Deliquenten ein. Kaum waren die ersten Schläge entfallen, als sich unvorhergesehen die Tür öffnete und „Papa Günther“ erschien. Papa Günther war mir aus der Septima in allen Sparten bestens bekannt. Mir war noch gut in Erinnerung, daß bereits ein kleiner Klecks

zweiten und vollzog an diesem das gleiche. Damit war zunächst die Bestrafung der beiden Kameraden Leubner und Lubert abgeschlossen. Das Klassenbuch wurde Herrn Direktor Scharfetter vorgelegt, der auch seinerzeit den beiden eine scharfe Predigt mit Ohrenheilen verpaßte. Nach seiner Anweisung wurden die Seiten aus dem Klassenbuch herausgetrennt und mußten mit allen Eintragungen neu erstellt werden.

Ich glaube, daß mein Freund Heinz Lubert, der heute in Lüneburg lebt, sich noch genau an diesen Fall erinnern wird. Von Heinz Leubner habe ich nie mehr etwas gehört. Auch Dr. Dumath wird sich an diesen Fall gut erinnern und mit einem Lächeln daran denken, was damals in seiner Untertertia passierte.

Erwin Bock

müsse, sei es auch nur ein Schwatzen hinter seinem Rücken. Wenn es ihm nicht gelang, was durchaus vorkam, einen Täter ausfindig zu machen, ging er im Sinne des albern Sprichworts vor: Wer lügt, der stiehlt auch. Ein wenig verändert: Wer nicht lernt, der macht auch Dummheiten! Und in diesem Sinne griff er sich dann den Schuldigen aus der vordersten Reihe, mochte der auch noch so sehr seine Unschuld beteuern. Die Stimme des Gewissens besänftigte er sich selbst mit dem Ausspruch: „Wenn nich jätz, dänn haste früher ... und dafier jiebts was ausse Armenkass!“ Dass von diesen unschuldig Bestraften dann dieser oder jener vor Wut und Schmerz über so viel Ungerechtigkeit nicht mit Jammern und Wehklagen aufhören wollte, kam öfter vor. Herr Günther hatte auch dagegen ein probates Mittel: In seinem Klassenschrank befand sich neben Heften, Büchern und einer Geige nebst Bogen eine bunte Papiermütze. Der Dauerheuler musste vortreten, bekam die Papiermütze auf den Kopf gesetzt und den „Tröster“ in die Hand gedrückt. Dann setzte Herr Günther die Geige ans Kinn, und die Klasse setzte ein, wobei der Heuler mit dem Tröster taktieren musste:

Oh Straßbuurg, oh Straß-
buurg
du wunderschöne Stadt,
darinnen liegt begrahaben
so mannicher Soldahahaat

So mancher und schöner
und tapferer Soldaaaat,
der Vater und lieb Muhutter
bösllich verlassen hahahat.

Es tut mir leid, aber wir sangen dieses alte Soldatenlied tatsächlich so und stets zu diesem Anlass! Wer dann nicht mit Heulen aufhörte, dem war wirklich nicht zu helfen, und er hatte sich mit Recht noch ein paar weitere Spenden aus

Herr Günthers Armenkasse verdient, die er dann auch prompt ausgezahlt erhielt.

Wenn wir später als Sextaner oder Quintaner aus dem Obergeschoss es tönen hörten „Oh Straßbuurg, oh Straßbuurg“, dann grinsten wir verständnisvoll und wussten, jetzt hat wieder einer die Papiermütze auf dem Kopf und muss taktieren! Das also war Herr Günther, der uns so manchen Tag unseres Septimaner Daseins recht sauer werden ließ und nach Erzählungen späterer „Ehemaligen“ noch jetzt in manchen Träumen als Schreckgespenst auftauchte.

Und trotzdem, in späteren Jahren nannten wir ihn Papa Günther. P a p a , womit wir nicht nur seine Lehr-, sondern auch sein Erziehungsfunktionen mit einbezogen. Doch da hatten wir längst keinen Unterricht mehr bei ihm und hatten auch nichts dagegen, morgens oder mittags ein Stück zur oder von der Schule mit im zusammen zu gehen. Dann erzählte er gerne von seinen Bienen, die er in einem riesigen Obstgarten hielt und im Herbst kam es vor, dass er in die Tasche fasste und einem eine seiner herrlichen Birnen in die Hand drückte. Zum Schmecken! Und wenn man mehr wolle, solle man ihn ruhig am Nachmittag besuchen! Es war eben doch P a p a Günther.

Herr Günther

(Der Artikel „Papa Günther“, erschienen im Memeler Dampfboot 1966 Nr. 20, ist nicht in Papas Aufzeichnungen über seine Kindheit enthalten. Vollständigkeitshalber von mir hier eingefügt!)

Artikel im Memeler Dampfboot (1967)

Und wir bestanden auch alle die Aufnahmeprüfung in die Sexta und waren damit in das „Königliche Luisengymnasi-

um zu Memel“ aufgenommen. In der Sexta, sie entsprach dem 4. Schuljahr, trat der Ernst des Lebens vermehrt in Gestalt von Englisch als erste Fremdsprache an uns heran. Studienrat Dr. Rundström wies uns in die Anfangsgründe dieser Weltsprache ein. Die Aussprache des englischen Alphabets lernten wir im Handumdrehen und konnten sehr bald schon die ersten geschlossenen Sätze lesen und übersetzen.

„The busy bees gather honey from the flowers“, lautete der erste Satz im Lesebuch. Viel Spaß machte auch das Auswendiglernen kleiner Reime und Gedichtchen:

Humpty dumpty sat on a wall

Humpty dumpty had a great fall

all the kings horses and
all the kings man
could not put humpty dumpty
together again!

oder:
Little Robin redbreast
sat upon a rail
nuddle noddle went his head
and waggled with his tail!

Und mit Begeisterung sangen wir nach der Melodie „Der Mai ist gekommen“

Our Home is the ocean
our grave is the deep
we feel no emotion
as on it we sleep
the waves are our pillow
our cradle the sea
the rougher the billow
the happier we !

Warum ich das hier aufschreibe? Einfach weil ich mich freue, heute, nach 55 Jahren genau wie am ersten Tag des Auswendiglernens diese Zeilen noch auswendig zu können, die mir seit damals niemals mehr irgendwo begegnet sind. Es spricht wohl für die Gründlichkeit, mit der wir damals gelernt haben! Und dann glaube ich, dass unser Dr. Rundström, trotz aller



Herr Kollasius

damals üblichen Strenge, ein wirklicher Pädagoge war.

Naturkunde, heute heißt es Biologie, hatten wir bei Herrn Kollasius, einem sehr schlanken, weißhaarigen alten Herrn. Zweimal in der Woche. Zu jeder Stunde wurden fünf bis sechs Mann eingeteilt, die für die nächste Naturkundestunde zu „botanisieren“ hatten.

Sie mussten, außer der Pflanze, die gerade dran war, auch alles andere sammeln, was ihnen gerade „vor die Flinte“ kam. Dann lagen vor den Naturkundestunden ganze Päckchen von Sträuben im wahrsten Sinne quer durch die Botanik auf dem Lehrertisch. Pflanze um Pflanze ging dann durch die Hand des Lehrers, wurden bestimmt in knapper Form nach Name und Art und besonderen Eigenschaften, und da sich in einem halben Jahr die angeschleppten Pflanzen wiederholten, prägten sich Namen und Eigenarten gut ein.

Herr Kollasius

Ihm verdanke ich mein heute noch verhältnismäßig großes Wissen um die heimische Pflanzenwelt und auch die Liebe zu ihr. Der eigentliche Naturkundeunterricht, wie er damals üblich war, hätte uns

Es begann Weihnachten 1920 in Memel

Was aus dem Memeler „Wunderkind“ Günther Veidt wurde

Ein vierjähriger Zeitungsauschnitt vom 22. Dezember 1920 berichtet von einer wundervollen Weihnachtsfeier im Memeler Schützenhaus: 500 Jungen und Mädchen, „eine Kinder- und Berufsvereinsmännchen“, erlebten am Sonntagabend nach dem Vorlesen des „Memeler Dampfbootes“ eine Veranstaltung „bei der in die Herzen der Kinder und der Erwachsenen die wunderbaren Strahlen von der fühligen und seligen Weihnachtsstimmung einströmen“. Der große Saal, Schupfplatz vieler Feiern und kulturellen Veranstaltungen im Memeler gesellschaftlichen Leben, war von sieben langen, weißgedeckten Tischen durchzogen, an denen nur die Kinder vor ihrem Kaffeetisch in froher Erwartung Platz genommen hatten.

Der Bericht hebt lobend die Verdienste der Stadtinspektoren Riedker, des Gemeindevorwärters Boris Radke, der Frau Jurewitz, des Stadtschreibers Nöcker und des Berufsvereinsvorsitzenden Grilber hervor. Die „den armen Kindern haben etwas getan, kleinen, was die das Wollen erwigte Götter im Menschenleben schon 1881 und was lange vorher und lange nachher noch die kleine Seele bewegt“.



Nach einer Postkarte ... Günther Veidt war noch nicht zwei Jahre alt, als diese Bild von ihm bei einem Memeler Photographen entstand. Er erinnert sich noch sehr lebhaft, wie ihm der Fotograf aus dem Hinterzimmer, für diese ungewöhnliche Aufnahme, erzählt war.

Nach dem Hingangspilz „Der Kinderleben, kommt“ ersuchte Stadtinspektoren Schmeill die Eltern, bei aller Freude die Dankbarkeit gegen die Spender der Gaben und gegen die Anstaltsleiter des Festes nicht zu vergessen. Nach einigen Quartettspitzungen der Herren Scholtz, Götlicher, Katz und Zinnus hielt Superintendent Groß die Festansprache, in der er die Liebe hervorhob, die die Menschenherzen erheitert und das Weltgeschick mit ihren Strahlen wundert. Das Märchenepos „Hänsel und Gretel“ entstand einem Elternteil, dem noch ein „wunderlicher Reigen von 16 Mitternachtsweibern“ folgte. Festspiel und Reigen waren von den Lehrern Grossberg und Kuhn begleitet worden. Bei der großen Kaffeetafel wirkten Damen und Herren, die in der städtischen Turnhalle tätig waren, sitzend mit, ebenfalls bei der anschließenden Verteilung der Geschenke.

Das städtische Stadtkapell dieses Weihnachtsfestes von 1920 aber war das „Memeler Dampfboot“ schloß die News wie folgt: „Dann ging der Vorhang hoch und einprägend von grünen Tannenzweigen sah man einen kleinen sechsjährigen Jungen mit einer kleinen Geige, auf der er zum großen Entzücken und Entsetzen der Zuhörer wunderschöne, gluckende Melodien spielte. Es war der kleine Günther Veidt, ein Wunderkind unserer Stadt, dem heutzutage später einmal eine große Künstlerlaufbahn beschieden sein wird.“

Alle Memeler wissen, daß das „Wunderkind“ heißt, was er versprochen hatte. Günther Veidt erlernte mit verblüffendem Fleiß zu seiner Ausbildung. Er hatte im zum Alter von 17 Jahren privaten Violinunterricht bei dem Memeler Konzertmeister W. Ledwige, der 1923 verstarb, aber auch bei ungarischen und tschechischen Lehrern des Memeler Konservatoriums. 1925-1926 studierte er an der Hochschule für Musik in Berlin bei Prof. G. Kubizek, der ja den Memelern auch kein Unbekannter war. Nach kürzerem Engagement in Berlin und Königsberg wurde Günther Veidt im Sommer 1925 an das Große Rundfunkorchester des Senders



Königsberg berufen, und wie Memelner hatten die große Freude, ihn häufig als Solisten mit diesem Orchester aus dem Lautsprecher zu hören. Dann aber kam der Krieg, und nach dem Zusammenbruch waren die Memelstädter in alle Winde verstreut. Wo war Günther Veidt geblieben? Er war ab 1920 Soldat und kam 1924 zur Festungsgarde nach Italien, wo er Ende Juni in amerikanische Kriegsgefangenschaft geriet. Während vieler sich ihren Lebens hinter Schützengräben nur ungenügend leisteten, lebte Günther Veidt, der die

Memel, den 21. Dezember 1920. Lieber Günter! Du hast durch dein Gesangsziel die zum Weihnachtsfeier an 20. d. Mts. in großen Schützenhalle gehalten 500 unser Kinder glücklich erfreut und zum Teil in unerschütterlicher Weise begeistert. Wir sprechen unseren Dank aus und hierfür danken wir dir, daß wir durch unsere Staatsbürgerin Fräulein Nöcker die zum Weihnachtsfeier ein großes Werk übergeben. Wir wünschen, daß ihr und liebe aus Gesangsziel zum großen Künstler werden lassen.

mit Namen Günter Veidt, der sogar schon kleine Konzerte gegeben hatte. Und das mit zehn Jahren! Kolla holte dann seine Geige aus dem Lehrzimmer und Günter musste spielen. Am liebsten hörte Herr Kollasius „Großmütterchen“, so richtig mit Schmalz und die Stefanie-Gavotte. Aber auch Ungarische Tänze und Rhapsodien standen auf dem Programm. Dass wir uns tatsächlich wegen dieser letzten zehn Minuten, die uns gehören sollten, gut führten, stand außer Frage. Ja, wir saßen sogar still und lauschten den doch für unser Alter nicht ganz zugeschnittenen Geigenklängen, obwohl das „Großmütterchen“ mit der Zeit uns auch ganz schön abgedroschen erschien. Ich erinnere mich, dass Kolla sich zuweilen unseren Günter Veidt ausborgte, damit er auch in anderen Klassen in seinem Unterricht vorspielte. Er war ein Lehrer, wie man sich damals mehr von dieser Art gewünscht hätte. Kein Puppenspieler, sondern eben ein wirklicher Lehrer. Und wir Lauselümmels wussten das sogar zu schätzen! Als er am Schuljahrsende in den Ruhestand trat, legten wir zusammen und schenkten ihm ein großes Originalaquarell von Kallmeyer „Weidende Elche auf der Nehrung“.

uns den Unterricht einigermaßen schmackhaft zu machen. Er konnte durchaus streng sein und durchgreifen, wo es nötig war. Ausgerechnet ich, dem gerade die Naturkundestunden so viel Freude machte, bekam seinen Unmut nachhaltig zu spüren. In der nächsten Stunde sollte die „blaue Glockenblume“ drankommen, und Kolla fragte nach Freiwilligen, die dann Anschauungsobjekte mitbringen sollten. Ich meldete mich - als Einziger - da ich genau wusste, wo im Wald welche zu finden waren. Doch es war bereits September, und an den bewussten Plätzen keine Spur mehr von blauen Glockenblumen. So viel und wo ich auch suchte, es gab eben keine mehr, sie waren verblüht. Wie üblich sammelte ich einen bunten Strauß anderer Pflanzen zwecks gewohnter Bestimmung.

Dass Herr Kollasius trotz des großen Altersunterschieds so gut mit uns Rabauken fertig wurde, lag wohl daran, dass er sich in keiner Weise anbiedern wollte, vielmehr der alte, weise Mann blieb, der sich bemühte,

Am nächsten Tag suchte Herr Kolla vergeblich in meinem Gebinde nach der blauen Glockenblume und rief mich halb böse halb gutmütig meinen Strauß um die Ohren. Das wäre ja auch nicht weiter schlimm gewesen, hätte der Strauß nicht einen ordentlichen Büschel der Hauhechel enthalten. Eine heidekrautähnliche Pflanze mit rosa Lippenblüten und bewehrt mit langen spitzen Stacheln. Und eben die führen wie Katzenkrallen durch mein Gesicht.

Auszug aus dem Artikel im Memeler Dampfboot 1974 Nr. 12.

das nicht bieten können. Damals regierte der „Schmeill“ als Biologiefibel den Unterricht. Und der hielt sich an einige wenige, jeweils für die Jahreszeit typische Pflanzen, die dann stellvertretend für alle anderen mit aller Gründlichkeit durchgekaut wurden. So gab es für den Frühling nur die Tulpe, das Scharbockskraut und die Sumpfdotterblume. Von Lebensgemeinschaften, Bodenbeschaffenheit,

Artverwandtschaft, Nutzwerten usw. hörte man noch nichts. Es war im „Schmeill“ nicht vorgesehen. Wenn wir uns gut führten, versprach uns Kolla, wie wir den alten Herrn nannten, der kurz vor seiner Pensionierung stand, stets die letzten zehn Minuten der Stunde. Das heißt, es wurde dann eine nette kleine Geschichte erzählt oder musiziert. Nun hatten wir einen kleinen Geigenvirtuosen unter uns

Fern der Heimat starb:	Edith Paul geb. Salmon	Werner Scheppat	Hedwig Engelbauer
	geb. 1934 in Memel	geb. 03.12.1927	geb. 12.10.1924 in Kinten
	gest. 26.06.2017 in Düsseldorf	gest. 18.05.2017	gest. 18.09.2017 in Berg bei Neumarkt i.d.Opf

Wir gratulieren

Geburtstage

Hans-Arthur Matzpreisch aus Kiaken b. Deutsch Crottingen, Ostpr., nachträglich zum 75. Geburtstag am 20. September.

Hermann Loenhardt aus Nimmersatt, jetzt Dohrer Str.187, 41238 Mönchengladbach, zum 75. Geburtstag am 11. November.

Ernst Willi Walter Naujoks aus Kooden b. Proekuls, Ostpr., jetzt Landwehrstr. 9, Mannheim-Herzogenried, Tel. 0731/78401, nachträglich zum 79. Geburtstag am 12. September.

Hanelore Kühnold geb. **Jagst** aus Memel, Mühlenstr. 99, jetzt Arno Esch Str. 67, 19061 Schwerin, Tel. 0385/3979527, zum 79. Geburtstag am 29. Oktober.

Edith Meyer, jetzt Mittelstraße 15a, 42489 Wülfrath, zum 80. Geburtstag am 05. November.

Ruth Pillath geb. **Radtke** aus Grumbeln Krs. Memel, jetzt 23968 Wismar, Rudolf-Breitscheid-Str. 97, zum 82. Geburtstag am 02. November.

Joachim Block aus Memel, jetzt Perleberger-Str. 8, 19063 Schwerin. Tel. 0385/3970454, zum 85. Geburtstag am 14. November.

Wilhelm Keutner aus Weseningken, jetzt 42929 Wermelskirchen, Gartenfeld 14, zum 88. Geburtstag am 03. November.

Elisabeth Hohensee geb. **Thomas** aus Heydekrug, jetzt 19417 Warin, Am Glammsee 1, Tel. 038482/61111, zum 89. Geburtstag am 05. November.

Bruno Skrandies aus Memel und aus Prätzmen (Prycmai), jetzt Bergwerkstr. 13, 47239 Duisburg, Tel. 02151/406571, nachträglich zum 90. Geburtstag am 01. Oktober.

Ernst Lehnert, jetzt 85716 Unterschleißheim, Stadionstr. 182, Tel. 089/3104480, zum 90. Geburtstag am 03. November.

Eva-Maria Mikuteit aus Heydekrug, jetzt 88339 Bad Waldsee, Ginsterweg 4, Tel. 07524/8501, zum 90. Geburtstag am 07. November.

Erna Kohn geb. **Gailus** aus Wessminingken-Coadjuthen, jetzt 30167 Hannover, Warstr. 7, Tel. 0511/714930, nachträglich zum 92. Geburtstag am 26. September.

Evi Schneiderei aus Birstonischken, jetzt 60316 Frankfurt, Grüne Str. 36, zum 93. Geburtstag am 03. November.

Ursula Gronau geb. Szuggars, jetzt 61250 Usingen, Schillerstr. 10, Tel. 06081/6306, zum 93. Geburtstag am 12. November.

Lotte Kreißel geb. **Thran** aus Wischwill an der Memel Kreis Tilsit/Ragnit, jetzt Wiesenring 37, 19370 Parchim, Tel.03871/215576 zum 99. Geburtstag am 30. Oktober.



Eiserne Hochzeit

Erna und Paul Kohn, Tel. 0511/714930, feiern am 21. November die Eiserne Hochzeit.

Treffen der Coadjuthen-Gruppe Gemeinsam die Heimat im Herzen

Zum 2. Mal durfte sich die Coadjuthen-Gruppe im Hotel „Amadeus“ verwöhnen lassen. Die ersten Gäste reisten bereits am Freitag an, um miteinander ins Gespräch zu kommen und sich schon auf das gemeinsame Wochenende einzustimmen.

Wie gewohnt startete das Treffen offiziell am Samstag um 14 Uhr mit der Begrüßung der Gäste. Es fanden wieder einige neue Interessierte den Weg zu unserem Treffen. Darunter eine Litauerin, die Forschungen zum

Flüchtlings-Thema betreibt und hier viele aufschlussreiche Gespräche mit Betroffenen führen konnte.

Gedacht wurde auch einiger Jubilare anlässlich des 80. bzw. 90. Geburtstages mit guten Wünschen für den weiteren Lebensweg.

Nachdem bereits das Treffen vor einem Jahr durch den unerwarteten Tod des bisherigen Leiters, Günter Uschtrin, überschattet wurde, konnten leider auch in diesem Jahr wieder einige Heimatfreunde aus gesundheitlichen Gründen nicht an der Zusammen-

kunft teilnehmen. Deshalb freuen wir uns sehr, dass trotzdem um die 30 Gäste anwesend waren. Zwei davon waren schon 1997 – vor nunmehr 20 Jahren – dabei!

Besonders bedauerten wir, auf die Anwesenheit von Josef und Ruth Schöntag – die „gute Seele“ der Coadjuthen-Gruppe – verzichten zu müssen. Es wäre das 20. Treffen gewesen, an dem sie gern persönlich teilgenommen hätten, aber krankheitsbedingt absagen mussten. Wir dürfen aber gewiss sein, dass sie an allen Tagen in Gedanken bei uns waren!

Ihr Sohn verlas das Grußschreiben seiner Mutter, in dem sie sich für die gemeinsame Zeit bei allen bedankte. Sehr gern möchten wir ihre Grüße erwidern und den Beiden von Herzen für ihren umsichtigen und fürsorglichen Einsatz in der Heimatgruppe danken. Dazu lag ein Gruß bereit, auf dem alle Teilnehmer des Treffens unterschreiben konnten.

An dieser Stelle wünschen wir **ALLEN** erkrankten Heimatfreunden gute Genesung und eine baldige Besserung des derzeitigen Befindens.

Treffen der Memelländer / Memellandgruppen und Ortsgemeinschaften berichten

Nachtrag Glückwünsche

Manfred Paura aus Memel-Schmelz, Mühlenstr. 15c, jetzt Bindingstraße 56, 32257 Bünde, Tel. 05223-4775 zum 77. Geburtstag am 13. Oktober

Hallo liebe Memelländer in Dortmund und Umgebung – Am Samstag, den 21. Oktober 2017 um 15 Uhr, laden wir Sie ganz herzlich ein in die Ostdeutsche Heimatstube zum gemütlichen Erntedankfesttreffen. Die Ostdeutsche Heimatstube finden Sie in der Landgrafenstraße 1-3, Ecke Märkische Straße, 44139 Dortmund, Eingang Märkische Straße.

Bei Kaffee und Kuchen, Gedichten, Geschichten und lustigen Liedern wollen wir nach der Sommerpause mit schönen Erinnerungen an unsere alte Heimat gemeinsam einen schönen Nachmittag verbringen. Zu erreichen: Vom Hauptbahnhof Dortmund mit den Bahnlinien U 41, U 45, U 47, U 49 bis zur Haltestelle Markgrafenstr. Da es bei uns immer

interessant und lustig ist, bringen Sie auch Ihre Verwandte und Bekannte mit. Über zahlreiches Erscheinen freuen wir uns sehr.

*1. Vorsitzender
Gerhard Schikschnus*

Wismar – Die Memelländer treffen sich am 27. Oktober, 14 Uhr, im Restaurant Gleisbett, Bahnhofstraße 12 A, Wismar, zum gemütlichen Beisammensein.

El. Sakuth

Memellandgruppen Berichten

Memel

Am 26. Oktober findet im Hermann-Sudermann-Gymnasium eine Jubiläumsfeier zum 25. Bestehen der Schule statt

Baden-Württemberg – 142. Preußische Tafelrunde Pforzheim – Die Landesgruppe Baden-Württemberg e.V. und die Landsmannschaft Ost- / Westpreußen Kreisgruppe Pforzheim/Enzkreis im

BdV laden zur 142. Preußischen Tafelrunde am 25. Oktober 2017, 18:00 Uhr ins Parkhotel Pforzheim, Deimlingstraße 36, ein. Achtung: geänderte Anfangszeit! Nach einem gemeinsamen ostpreußischen Abendessen referiert Helga Preußner über „Katharina von Bora – die Lutherin“. Die junge sächsische Adlige Katharina von Bora flieht im Jahr 1523 mit elf Gefährtinnen aus dem Kloster Marienthron in Nimbschen bei Grimma nach Wittenberg. Die meisten der ehemaligen Zisterzienserinnen werden sehr schnell verheiratet. 1525 heiraten Katharina von Bora und Martin Luther. Tatkräftig nimmt sie das Anwesen und die Finanzen in ihre Regie. Sie betreibt eine Burse, eine Pension für Studenten und verschiedene Güter und macht in nur 15 Jahren aus dem Hause Luther ein gut florierendes mittelständisches Unternehmen. In vielen Texten hebt Luther hervor, dass sein Werk und dass die Reformation nicht so gut gediehen wäre, ohne die tüchtigen, sorgenden

und Anteil nehmende Käthe. „Sie hat allein die ganze Herrschaft in ihrer Hand“ bekennt Luther später.

Luther stirbt 1546. Sein Tod hat dramatische Folgen für „die Lutherin“. Er hat sie als Alleinerbin eingesetzt – ein absoluter Verstoß gegen Gesetz und Tradition und eine enorme Aufwertung der Ehefrau. Katharina muss um Luthers Erbe kämpfen 1552 wütet die Pest in Wittenberg. Auf der Flucht vor der Epidemie verunglückt die 53-jährige Katharina mit dem Pferdefuhrwerk und erleidet mehrfache Hüft- und Knochenbrüche, an deren Folgen sie am 20. Dezember 1552 in Torgau stirbt.

Für das Abendessen sind 20 Euro zu überweisen an: LM Ostpreußen, Landesgruppe, IBAN: DE39 6425 1060 0000 1332 21, BIC: SOLADES1FDS. Anmeldungen an Uta Lüttich, Feuerbacher Weg 108, 70192 Stuttgart, Tel. 0711-85 40 93 oder E-Mail: uta.luetlich@web.de

Im weiteren Verlauf berichtete Friedhelm Karpowitz über seine Reise mit seiner Frau Helga in die Heimat im Juni 2017. Mit Sorge und Herzklopfen, wie er sagte, wurde die von Sabine Hummerich besorgte Vitrine (für die Bewahrung der beiden Gesangbücher aus dem Nachlass der Vorfahren von Herrn Manfred Hofer) nach Coadjuthen transportiert. Erst nachdem alles wohlbehalten übergeben war, konnte für ihn der Urlaub richtig beginnen.

Der jetzt in Coadjuthen amtierende Pfarrer, Miliauskas, ist sehr aktiv und hat viele Pläne. U.a. möchte er die Kirche außen mit Hilfe von Bodenstrahlern beleuchten; besonders auch um „dunkle Gestalten“ von ihrem Tun abzuhalten.

Von einem Besuch bei Walter Wallenschuß in der Moorkolonie „Bismarck“ wurde ebenfalls berichtet.

Danach schilderten uns mehrere Heimatfreunde von ihren schweren Erlebnissen aus ihrer Kindheit; auch ein sogenanntes „Wolfskind“. Diese Menschen haben jetzt wohl Anspruch auf eine kleine Entschädigung, aber aus Unkenntnis bzw. Scheu vor den zu bewältigenden Formalitäten verzichten sie oft darauf. Sie wissen meist nicht, wo sie dabei Hilfe bekommen könnten.

Es ist wichtig, dass die junge Generation Kenntnis von den Erlebnissen ihrer Vorfahren erhält. Zeitzeugen gibt es nur noch sehr wenige.

Nach dem Gehörten wurde Möglichkeit zu persönlichen Ge-



Die Coadjuthengruppe 2017 in Altwarmbüchen
 H.E. Birgitta Ebeler, Franz Oldershoff, Verlotte Oldershoff, Viola Simonskatte, Helga Karpowitz, Reinhold Schikschnus, Inga Böpp, Sabine Hummerich, Hartmut Zander, René Schmitz, Ingrid Gerold
 H.E. Erisk Hildreth, Alfred Vörmann, Marianne Vörmann, Beate Schmitz, Edelb. Dietrich, Helga Schikschnus, Erisk Gerold, Edith Joachim, Birgit Meyer, Gerda Herrenberger, Helga Schlaghoff
 V.E. Friedhelm Karpowitz, Holmut Gieschensdörfer, Ilse Blode, Jürgen Blode, Eva Krättema, Michael u. Christoph Meyer

sprächen gegeben. Dies wurde von allen sehr begrüßt und ein lebhafter Gedankenaustausch, teils bis zum späten Abend, fortgesetzt.

Am Sonntag trafen sich die noch anwesenden Gäste zum gemeinsamen Frühstück um im Anschluss

mit dem Lied „Land der dunklen Wälder“ wieder ein informatives Zusammensein enden zu lassen. Alle hoffen nun auf ein gesundes Wiedersehen im nächsten Jahr.

Gerda Herrenberger

Unvergessene Heimat

– Überleben und Neubeginn

Erinnerungen in Buchform – Neuerscheinung

1946, Frieda Neumann hat mit ihren Kindern Lene und Richard ihrer ehemaligen Magd Hilde, die Flucht aus dem Memelland über Pommern, Brandenburg bis zum Flüchtlings - Sammellager im Britischen Sektor in Berlin überlebt. Die Nachricht des DRK Deutschen Roten Kreuzes, veranlasst sie, mit Ihren Angehörigen, nach Busdorf bei Schleswig zu reisen und ihren Ehemann Siegfried, der dort aus dem Lazarett entlassen wurde, wiederzusehen. Die Familie erlebt und überlebt die schrecklichen Hungerjahre und mit der Währungsreform und dem zaghaft beginnenden Wirtschaftswunder, den Neuanfang in einem

ihnen, den Flüchtlingen noch immer nicht wohlgesonnenen Land. Die Familie, zu der die Großmutter Irma mit ihrem Mündel, hinzukommen, als sie aus der Internierung in Dänemark entlassen wird, versucht den Neubeginn.

Mit unendlichem Fleiß begann man eine Zukunft aufzubauen. Siegfried Neumann, der jahrelang als Gärtner Gehilfe und Heizer bei der Besatzungsmacht, beschäftigt war, konnte als Teilhaber in einem ansässigen Landmaschinen-Handel mit Werkstatt, einsteigen. Auch den Kindern öffneten sich Chancen für eine erfolgreiche und glückliche Zukunft. Lene heiratete einen Landwirt und baute, als er-

folgreiche Turnier-Reiterin, den landwirtschaftlichen Familienbetrieb ihres Mannes weiter aus, zu einem Zentrum der Pferde-Sports und einem erfolgreichen Gestüt. Richard stieg in die Fußstapfen seines Vaters. Als Ingenieur kam er in die Firma, um als Aufsichtsratsmitglied mitzuarbeiten, um einmal als Nachfolger seines Vaters, deren Führung zu übernehmen.

Das Mündel der Großmutter Neumann, heiratete, den ältesten Sohn einer befreundeten Familie aus ihrer Internierungszeit in Dänemark. Dieser Mann wurde der größte Sänger seines Landes und sie, seine Ehefrau, hielt ihm als seine Managerin, den Rücken frei.



*Unvergessene Heimat,
Überleben und Neubeginn,
Erinnerungen,
ISBN 978-3-95493-211-5*

»Zerstreute Wörter«

Filmisches Denkmal für die kurische Sprache

Filmvorführung mit dem litauischen Filmemacher Arvydas Barysas, Mittwoch, 25. Oktober 2017, 18.30 Uhr, Veranstaltungsort: Foyer des Ostpreußischen Landesmuseums, Heiligengeiststraße 38, 21335 Lüneburg, Eintritt: 4 Euro.

Eine Sprache ist lebendig, solange sie wenigstens von zwei Menschen gesprochen wird. Bleibt nur noch einer, gilt sie als gestorben. Die kurische Sprache der Bewohner der Kurischen Nehrung (heute in Litauen und Russland) gilt heute als so gut wie ausgestorben. Der litauische Kulturfilmer Arvydas Barysas schuf 2017 ein filmisches Denkmal für diese alte indogermanische Sprache

Dieser Film ist ein Zeugnis des Lebens der Fischer auf der Kuri-

schen Nehrung in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen. Der Filmemacher fügt kurisch erzählte Erinnerungen der drei Brüder Sakuth zusammen. Die Brüder flohen im Herbst 1944 aus Nidden und gelangten nach Schweden. Nicht zuletzt durch die Sprache blieben sie aber gedanklich in ihrer alten Heimat.

Der Film zeigt neben den Interviews Naturaufnahmen aus verschiedenen Jahreszeiten, Architektur, Fischfang und Volksbräuche der Kurischen Nehrung. Bei seiner Erstellung wurde auch Archivmaterial genutzt.

Arvydas Barysas ist als litauischer Filmemacher schon mit einer Reihe von Arbeiten zur Kulturgeschichte der Kurischen Nehrung, u. a. zu Thomas Mann und zur Geschichte des Bernsteins,

sowie zu deutsch-litauischen Kulturbeziehungen hervorgetreten.

Wegen des begrenzten Platzangebotes wird eine Voranmeldung dringend unter Tel.: 04131-75995-0 empfohlen!

Das Ostpreußische Landesmuseum ...

... wird zurzeit umgebaut und modernisiert.

Das neue Eingangsfoyer ist bereits fertiggestellt und von der Heiligengeiststraße 38 zu betreten. Die neue, vollständig überarbeitete Dauerausstellung mit Deutschbaltischer Abteilung wird nach den Umbaumaßnahmen voraussichtlich im Sommer 2018 wiedereröffnet.

Mit der Ostpreußischen Kulturstiftung als Trägerin wird das Landesmuseum institutionell durch

die Bundesrepublik Deutschland auf Grundlage eines Beschlusses des Deutschen Bundestages und das Land Niedersachsen gefördert.

Täglich außer Montag von 12 bis 17 Uhr. Eintritt: 3,- / 2,- Euro. Im Eintritt ist der Besuch des direkt benachbarten Brauereimuseums enthalten.

Gruppenführungen auf Anfrage.

Verkehrsverbindungen:

In fußläufiger Entfernung vom Lüneburger Bahnhof. Dort fahren auch Buslinien (in Richtung Am Sande). PKW-Fahrer parken am besten auf den Parkplätzen „Stadtmitte“ oder „Theater“.

Nähere Informationen im Internet unter www.ostpreussisches-landesmuseum.de oder telefonisch unter 04131 / 75 99 50.

In zwei Welten-25 deutsche Geschichten

Deutsche Minderheiten stellen sich vor

Erste gemeinsame Ausstellung der deutschen Minderheiten in Berlin eröffnet

Mehr als 150 Vertreter deutscher Minderheiten aus Mittel- und Osteuropa, dem Baltikum und prominente Besucher fanden sich am 4. September 2017 in der Ungarischen Botschaft in Berlin ein, um an der feierlichen Ausstellungseröffnung der ARBEITSGEMEINSCHAFT DEUTSCHER MINDERHEITEN (AGDM) teilzunehmen. Organisiert wurde diese vor allem vom Bundesinnenministerium geförderte Wanderausstellung von der AGDM, und nicht zuletzt vom Beauftragten der Bundesregierung für nationale Minderheiten und Aussiedlerfragen Hartmut Koschyk, MdB. Deutsche Minderheiten aus 25 europäischen Ländern beteiligten sich an diesem eindrucksvollen Projekt. Eine

zentrale Aufgabe dieser Ausstellung besteht darin, einer breiten Öffentlichkeit neben einem historischen Überblick vor allem Kenntnisse und Einblicke in die unterschiedlichen Lebenswelten deutscher Minderheiten zu vermitteln. Den Informationstafeln vieler Länder konnte der interessierte Besucher entnehmen, dass es den deutschen Minderheiten gelungen ist in den jeweiligen Mehrheitsgesellschaften eine große Anerkennung erfahren zu haben.

Die deutsche Minderheit in Litauen wurde in der Ausstellung nur durch den Verein der Deutschen in Klaipeda/Memel präsentiert:

„Wir sind gesinnt beieinander zu stahn“

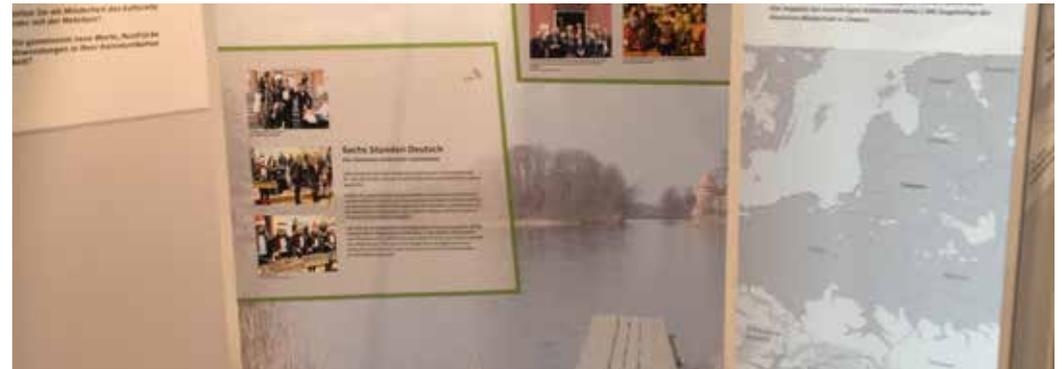
Unter diesem Motto stellte der Verein der Deutschen in Klaipeda/Memel seine erfolgreichen Aktivitäten vor. Dazu



gehören bekannterweise nicht nur die vielfältigen kulturellen Veranstaltungen im Simon Dach Haus, sondern auch die große Bedeutung des Hermann Sudermann Gymnasiums, das sich bei der litauischen Bevölkerung ein hohes Ansehen erworben hat.

Die musikalisch untermalten Festreden bestimmten u.a. als Gastgeber der Ungarische Botschafter Dr. Peter Györkus, der ungarische Staatssekretär Fülöp, der Präsident der Föderalistischen Union Europäischer Nationalitäten Lorant Vincze und der Sprecher der AGDM Bernard Gaida. Mit seinen Schlussworten eröffnete der Bundesbeauftragte Hartmut Koschyk die Ausstellung feierlich. Am späten Abend der Veranstaltung würdigte Bernard Gaida die großen Leistungen und den unermüdlichen Einsatz des Bundesbeauftragten Hartmut Koschyks für die Vertriebenen und die deutschen Minderheiten. *HJM*

deralistischen Union Europäischer Nationalitäten Lorant Vincze und der Sprecher der AGDM Bernard Gaida. Mit seinen Schlussworten eröffnete der Bundesbeauftragte Hartmut Koschyk die Ausstellung feierlich. Am späten Abend der Veranstaltung würdigte Bernard Gaida die großen Leistungen und den unermüdlichen Einsatz des Bundesbeauftragten Hartmut Koschyks für die Vertriebenen und die deutschen Minderheiten. *HJM*



**Wir sagen ganz herzlich „Danke“
für die von Januar bis 30.09.2017
eingegangenen Spenden von:**

Axnick-Sternberg, Irmgard
Dietrich, Angelika
Dumath, Manfred
Gennies, Angelika
Hagen, Hedwig
Hoba, Irma
Jakat, Marta
Kittel, Volker+Erika
Lammers, Helene
Lehmann, Herta
Lessau Dr., Wolfgang
Lewandowski, Edith
Memellandgruppe Köln
Müller, Hans-Jürgen
Muskat, Günter
Niemeyer, Ingeborg
Pauleit, Reinhold
Reichwaldt, Gerhard+Waltraut
Schakols, Reinhold
Scholz, Siegfried
Schories, Günter+Irmgard
See, Ursula
Szelwis Dr., Rüdiger
Voigts-Walther, Edith
Wirsching, Werner

Nur durch Ihre Spenden ermöglichen
Sie uns die vielfältigen Aufgaben
der AdM zu bewältigen.



Am 21.10.2017 feiert

**Martha Macekas
geb. Sedelies**

ihren **90sten** Geburtstag.

Früher Starrischken Kreis Memel,
jetzt Hagen/Hohenlimburg.

Tel.: 02334/59694

Alles Gute, Gesundheit
und Gottes Segen wünscht
deine Schwester und Familie

*Herzliche Glückwünsche
zum 81. Geburtstag für*

*Edith Svares,
geboren am 07.11.1936*

Es gratulieren

Marion Thielicke und Familie.

*Povilken, Post Pogegen;
Tel. 0 03 70 - 44 14 19 94*

**Auch in diesem Jahr grüßen
Memelländer ihre Landsleute
zum Weihnachtsfest und zum
Neuen Jahr 2018**

In der Dezember-Folge richten wir wieder
den beliebten Anzeigen-Sonderteil ein.
Für nur **5 Euro** können Sie Verwandte,
Bekannte und Freunde in Deutschland,
in der Heimat und in aller Welt unter
dem Titel „Wir wünschen ein gesegnetes

Weihnachtsfest und ein glückliches Neues
Jahr“ mit einem Glückwunsch erfreuen.
Dies ist ein Beispiel einer Grußanzeige:

Allen Verwandten, Freunden und
Bekannten.
Maria und Gustav Mustermann
Traumweg 3, 12345 Stadt
Früher: Memel

Um Fehler auszuschließen, schreiben
Sie bitte in deutlich lesbaren Druckbuch-
staben oder senden Sie uns einfach eine
E-Mail an: info@koehler-bracht.de

Den Betrag (5 Euro für die Standardgröße
58 mm Breite und 25 mm Höhe) bitten
wir gleichzeitig mit der Bestellung ein-
zuzahlen.

Dazu können Sie Bargeld oder die
Banküberweisung beifügen oder die Ab-
buchung von Ihrem Konto bestätigen.
(IBAN: DE83 2805 0100 0090 2138 93 /
BIC: SLZODE22)

**Einsendeschluss ist der 2. Dezember
2017 (Poststempel).**

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst;
ich habe dich bei deinem Namen gerufen;
du bist mein!
(Jesaja 43,1)

In Trauer und Dankbarkeit nahmen wir
Abschied von meiner Ehefrau, unserer Mutter
und Schwiegermutter, Großmutter und
Urgroßmutter

Ilse Knöschke

geb. Janz

* 12. Oktober 1925 † 8. Oktober 2017
in Bersteningken in Osnabrück

Karl-Heinz Knöschke

Sabine und Peter Köster
Marius Köster und Therese Lüthi
mit Johann
Roman Köster

Christian Knöschke und Myriam Frey

49084 Osnabrück, Buersche Straße 88

Psalm 73,26

Am 2. Oktober 2017 entschlief im 88. Lebensjahr

Altsitzerin

Meta Mikuszeit

geb. Karallus

in Kantweinen-Aglohn

In Stiller Trauer und Dankbarkeit

Sohn Arthur, Tochter Monika,
Schwester Gerda, Schwägerin Hannelore,
Donatus, Renate, Brigitte und Eduard als Enkel
sowie alle Angehörige.

Kondolenzanschrift: Arthur Mikuszeit, Aglohn, LT-96251 Aglohn

*Es ruh'n die immer fleiß'gen Hände,
die stets gesorgt für unser Wohl
und tätig waren bis ans Ende,
es ruht dein gutes Herz so liebevoll.
Der Herr geb reichlich Lohn dir drüben,
so flehen weinend deine Lieben.*

Eva Grabies

geb. Ullosat

* 2. Januar 1927 † 3. Oktober 2017
Klugohnen/Heydekrug in Haan

*Ein erfülltes Leben hat sich vollendet.
Wir nehmen Abschied in Liebe.*

Christel Stillger
Martin und Irene Ullosat
Klaus und Brune Ullosat
Anverwandte und Freunde

Traueranschrift:
Familie Stillger, Stresemannstraße 14, 42781 Haan



Du siehst den Garten nicht mehr grünen,
in dem du einst so froh geschafft,
siehst deine Blumen nicht mehr blühen,
weil dir der Tod nahm deine Kraft.
Nun ruhe sanft und geh' in Frieden,
denk immer dran, dass wir dich lieben.

Gerhard Günther

* 11. 2. 1935 † 2. 9. 2017

Wir sind traurig, aber dankbar für die gemeinsamen
Jahre und nehmen in Liebe Abschied.

**Emilie Günther
Manuela und Dirk mit Lea
und alle, die ihm nahestanden**

33818 Leopoldshöhe, Rehweg 9a

Traueradresse: Manuela Günther,
Lübbecker Straße 333, 32257 Bünde

Die Urnentrauerfeier findet am Mittwoch, dem
13. September 2017, um 13.30 Uhr in der Trauerhalle
des Bestattungshauses Niemann, Kirchlengern-
Quernheim, Quernheimer Straße 65, statt.

Anschließend erfolgt die Beisetzung auf dem
Friedhof in Bünde-Spradow, Stettiner Straße.

Von freundlich zugedachten Kränzen oder
Blumen bitten wir höflich abzusehen.

Ein Erlebnisbericht von Heinz Oppermann

Ein bemerkenswertes Buch über die Zeit 1945 bis 1955
in der Heinz Oppermann seine Flucht von Lettland
in seine memeländische Heimat über die sowjetischen
Strafager bis zur Heimkehr schildert.



7,90 Euro
+ Porto, Taschenbuch

188 Seiten Zeitgeschichte als Erinnerung an eine Zeit,
die nicht vergessen werden darf.
Zur Erinnerung oder als Geschenk.

Bestellung bei Köhler + Bracht GmbH & Co. KG,
Brombeerweg 9, 26180 Rastede/Wahnbek,
Tel. 0 44 02 / 97 47 70, Fax 0 44 02 / 9 74 77 28,
E-Mail: buero@koeehler-bracht.de



Der Frühling ist zwar schön;
doch wenn der Herbst nicht wär',
wär' zwar das Auge satt,
der Magen aber leer.

Anzeigen im



Memeler Dampfboot

Redaktionschluss

für die kommende Ausgabe
des Memeler Dampfboots
ist am Mittwoch,
08. November 2017.

Anzeigenschluss

für die kommende Ausgabe
des Memeler Dampfboots
ist am Freitag,
10. November 2017.

www.litauenreisen.de
**KURISCHE NEHRUNG
& KÖNIGSBERGER
GEBIET**

• Eigenes Gästehaus
in Nidden
• Bewährte örtliche
Reiseleitung

LITAUEN-REISEN
Kaiserstraße 22 · 97070 Würzburg
Tel. 0931-84234 · info@litauenreisen.de



PARTNER-REISEN

Grund-Touristik GmbH & Co. KG

Everner Straße 41 · 31275 Lehrte
☎ 0 51 32 - 58 89 40 · Fax 0 51 32 - 82 55 85
www.Partner-Reisen.com
E-Mail: Info@Partner-Reisen.com

Fährverbindungen Kiel – Klaipeda

Flugreisen nach Königsberg ab vielen deutschen Flughäfen mit Umstieg in
Warschau. Zusammenstellung individueller Flug-, oder Schiffsreisen nach
Ostprien für Einzelpersonen und Kleingruppen nach Ihren Wünschen!

Gruppenreisen nach Osten 2018

- 23.05.-30.05.: Busreise nach Gumbinnen zum Stadtgründungsfest
- 23.05.-30.05.: Busreise nach Heiligenbeil
- 25.05.-01.06.: Frühlingfahrt Elchniederung und Masuren
- 03.07.-12.07.: Bus- und Schiffsreise nach Tilsit-Ragnit und Nidden
- 03.07.-12.07.: Bus- und Schiffsreise nach Gumbinnen und Nidden
- 17.07.-24.07.: Flugreise nach Ostpreußen: Königsberg-Tilsit-Cranz
- 01.08.-10.08.: Busreise Elchniederung u. Samland- Stadtfest in Heinrichswalde
- 01.08.-10.08.: Sommerreise Gumbinnen, Samland und Kurische Nehrung
- 30.08.-07.09.: Busreise nach Tilsit zum Stadtfest

Gruppenreisen 2018 - jetzt planen

Sie möchten mit Ihrer Kreisgemeinschaft, Ihrem Kirchspiel, Ihrer Schulklasse oder dem
Freundeskreis reisen? Gerne unterbreiten wir Ihnen ein maßgeschneidertes Angebot nach
Ihren Wünschen. Preiswert und kompetent. Wir freuen uns auf Ihre Anfrage.

- Fordern Sie bitte unseren ausführlichen kostenlosen Prospekt an -